Vorwort.

Die vorliegende Arbeit will einen Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Magdeburger Centurien liefern. Sie giebt zunächst eine Einleitung, wie sie ungefähr für eine grössere monographische Bearbeitung der Centurien, die in nicht allzu langer Zeit erscheinen wird, gedacht ist. Sodann behandelt sie einen kleinen Abschnitt aus demjenigen Teil der Entstehungsgeschichte, der sich mit den Mitarbeitern beschäftigt, deren Zahl erheblich grösser ist, als bisher bekannt geworden war. Die Fortsetzung wird zunächst das Kapitel über die Mitarbeiterschaft vervollständigen, das des Raumes wegen hier nur zum Teil gegeben werden konnte. Sodann wird die Quellensammlung der Centuriatoren und ihre Arbeitsmethode behandelt werden. Eine eingehende Betrachtung erfordern die Gutachten, welche Flacius von einer Anzahl Gelehrten über die Anlage und Einrichtung des Werkes gesammelt hat. Damit wird, wie ich hoffe, ein interessanter Beitrag zur Geschichte der historischen Methodik im 16. Jahrhundert gegeben werden. Schliesslich werden auch die mannigfachen Gegenschriften in den Kreis der Betrachtung zu ziehen sein, die schon nach dem Erscheinen der ersten Centurien von römischer Seite veröffentlicht wurden. Wir wissen heute durch die von K. Schellhass herausgegebenen Nuntiaturberichte (III. Bd.), dass dies Erstlingswerk protestantischer Geschichtsforschung am Hofe Philipps II. eine Rolle gespielt hat und besonderer Beachtung wert gehalten ist. Ebenso werden die weiteren Schicksale des Werkes im 16. Jahrhundert und vor allem die Anfeindungen, die es von Seiten der Philippisten erfuhr, dargelegt werden müssen.

Eine solche umfassende Bearbeitung des Centurienwerkes ist freilich ein kostspieliges und mühevolles Unternehmen, kostspielig, weil fast das gesamte Material aus archivalischen Quellen geschöpft werden muss, mühevoll, weil der umfangreiche und weit zerstreute Briefwechsel der Centuriatoren,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihrer Gesinnungsgenossen und ihrer Gegner nach dieser Richtung hin durchsucht werden muss. Dazu kommt, dass in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts die theologischen Lehrstreitigkeiten im Vordergrunde des Interesses stehen und auch in den derzeitigen Briefen die erste Stelle einnehmen. Es ist keine erfreuliche Aufgabe, sich durch die Fülle dieser Streitlitteratur hindurchzuarbeiten. Und wie oft ergaben ganze Handschriftenkonvolute ein negatives Resultat! Indes ist es mir möglich geworden, ein erhebliches Handschriftenmaterial zusammenzubringen. Reichliche Ausbeute gewährten die herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel und die K. K. Hofbibliothek in Wien, manches fand sich in Regensburg, München, Hamburg, im Ernestinischen Gesamtarchiv in Weimar, einiges im Königlichen geheimen Staatsarchiv in Berlin und im Geheimen und Hauptarchiv in Schwerin. An andern Orten forschte ich vergeblich, obgleich nicht wenige Urkunden vorhanden waren. Aber ich zweifle nicht, dass eine weiter fortgesetzte Nachforschung noch manches Material ans Licht fördern wird. Ich bemerke noch, dass ich von der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Flacius und Nydbruck durch Herrn Dr. Victor Bibl im „Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“ keine Notiz genommen habe, da ich die Priorität in der Benutzung des Nydbruckschen Briefwechsels auf der K. K. Hofbibliothek in Wien für mich in Anspruch nehmen darf. Nur da, wo meine eigenen und die auf meine Kosten hergestellten Abschriften eine Lücke aufwiesen, habe ich die Arbeit Bibls herangezogen.

Eine angenehme Pflicht ist es mir, der liebenswürdigen Bereitwilligkeit dankend zu gedenken, mit welcher die Verwaltung der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden allen meinen Bitten um Zusendung von litterarischen Hülfsmitteln entsprochen hat.

Ludwigslust, im März 1898.

E. Schaumkell.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf